

# Ruf in die Brandung

In Südafrika ist jetzt Frühling – die beste Zeit, um Wale vom Land aus zu beobachten. In Hermanus gibt es sogar einen hauptamtlichen Walschreier

VON JULIETTE IRMER

Aufmerksam schaut Eric Davalala aufs Meer hinaus. Das dunkle, gebogene Horn hält er mit beiden Händen fest. Der junge Mann trägt einen schwarzen Cowboyhut sowie zwei großformatige Plakate über den Schultern. In weißer Schrift auf dunklem Grund steht dort: Der Walschreier von Hermanus.

Hermanus, 120 Kilometer südlich von Kapstadt gelegen, ist einer der besten Orte der Welt, um Wale direkt vom Festland aus zu beobachten. Der Ferienort zieht sich an der Steilküste der Walker Bay entlang, direkt dahinter ragen die mit Fynbos, der typischen Kapvegetation, bewachsenen Küstenberge empor. Dass die Region ihre Wale gut zu vermarkten weiß, ist nicht zu übersehen. Man findet hier Sitzbänke in Form einer Walschwanzflosse, Wale auf den Kassenzetteln, Mosaik-Wale im Schaufenster. Und noch etwas hat der Kult um den Wal hervorgebracht: den Walschreier. 1992 kam Jim Wepener, ein einheimischer Geschäftsmann, auf die Idee des stadteigenen Walausrufers; eine Attraktion für Touristen wollte Wepener schaffen. Das ist ihm gelungen.

„Wann kommen die Wale denn heute?“, fragt eine alte Dame Eric Davalala. „Das weiß niemand“, antwortet der, „die haben keinen Fahrplan. Aber wenn wir uns ein bisschen gedulden, sehen wir bestimmt bald einen.“ Jetzt, im südafrikanischen Frühling, wenn sich die Wale in großer Zahl in der Walker Bay einfänden, wandert Eric täglich zwischen neun und 16 Uhr auf einem Pfad auf und ab, der sich zwölf Kilometer entlang der Küste zieht. In einer Höhe von zehn bis 20 Metern über dem Meeresspiegel bietet der gut gepflegte Weg Spaziergängern einen hervorragenden Blick über das Meer und – mit etwas Glück – auf seine größten Bewohner.

Sobald der Walschreier einen Wal entdeckt, bläst er kräftig in sein Horn, um die Touristen auf das Tier aufmerksam zu machen. „Viele Touristen denken allerdings, dass ich die Wale mit meinem Horn anlocke“, sagt der 23-Jährige amüsiert. In der Walsaison ist der tiefe, weit tragende Ton seines Kelphorns laufend zu hören. Kelp, auch als Riesentang bezeichnet, wächst

vor der Kapregion zu meterhohen Wäldern heran. Die von der Brandung angeschwemmten Algenstängel werden zu Hörnern gebogen, die man auch im Touristenbüro in Hermanus kaufen kann.

Während Eric Davalala in Richtung Romans Rock, einem Walaussichtspunkt östlich von Hermanus, weitergeht, blickt er unablässig über die Bucht. Die Leute kämen von weit her, manche aus Amerika, andere aus Spanien, nur um die Wale zu sehen, erzählt er. Wenn die sich dann nicht blicken lassen, ist die Enttäuschung groß. Er ermutigt die Touristen immer, es einfach zwei Stunden später wieder zu probieren. „Manche Gäste sind aber sehr ungeduldig“, sagt Eric, „einzige haben mir schon ernsthaft vorgeschlagen, wir sollten die Wale in Zukunft anbinden oder ihnen eine Art Schwimmbekken bauen.“

Seit zwei Jahren arbeitet Eric Davalala als Walschreier. „Der Einzige weltweit“, wie er betont. Die Schule habe er vorzeitig beenden müssen, um Geld zu verdienen. Mehrere Jahre hat er als Parkwächter gearbeitet. Sein Wissen über die Wale habe er sich von seinem Vorgänger angeeignet und sich dann regulär auf die Stelle als Walschreier beworben. Bekommen habe er die Stelle, „weil ich so gerne rede und es liebe, mich fotografieren zu lassen“, sagt er. Von Januar bis Juni, wenn sich die Wale am Südpol sattfressen, arbeitet der

Walschreier im Touristenbüro und hält Vorträge.

Plötzlich bleibt Eric Davalala stehen, setzt sein Horn an die Lippen und bläst kräftig hinein. „Da hinten ist eine Mutter mit ihrem Kalb“, sagt er und zeigt nach Osten. Man sieht in der Brandung dümpelnden Tang. „Da, der Kleine springt!“ Etwa 200 Meter entfernt klatscht etwas Großes ins Wasser. Einige Touristen finden sich ein, von Eric's Horn angezogen. „Sie schwimmen in unsere Richtung, wir laufen ihnen entgegen“, sagt Eric und rennt los, eine Traube Touristen hinter ihm her.

**Der richtige Wal, so nannten die Fänger den Südkaper. Weil er so zutraulich war**

Südkaper, auch südliche Glattwale genannt, sind in der Regel dunkelgrau und zwischen 15 und 20 Meter lang. Sie kommen in die geschützte Walker Bay, um sich zu paaren, um ihre Kälber zu gebären und sie hier für ein paar Monate in Ruhe zu säugen. „Die Bucht dient ihnen als Kindergarten“, sagt der Walschreier. Am Romans Rock angekommen, springt er auf einen Felsüberhang und zeigt nach unten: Eine Wal Mutter und ihr Junges lassen sich unterhalb der Klippen von den Wellen schaukeln. So nah sind die Tiere, dass selbst mit

einem Handy ein passables Foto von ihnen gelingt. Sogar die typischen Hautwucherungen am Kopf der Wale sind gut zu erkennen. „Jetzt komm schon, spring, Kleiner!“, ruft Eric dem Walkalb zu. „Ich spreche immer mit ihnen, aber meist ignorieren sie mich“, sagt er.

Mit ein bisschen Übung lässt sich schnell erkennen, ob man eine Mutter mit Kalb beobachtet. Oder aber, ob man hier zwei Südkaper beim Liebespiel vor sich hat; dann weiß man nicht, wo oben und unten ist und welche Flosse zu welchem Wal gehört. Wal mütter hingegen liegen meist ruhig im Wasser, während die Kleinen um sie herum toben. „Sie wedeln mit den Brustflossen hin und her, schlagen mit dem Schwanz aufs Wasser oder springen herum“, sagt Eric, „sie wollen den ganzen Tag spielen.“ Ihre geringe Scheu vor dem Menschen und ihre Neugierde wurde den Südkaper-Walen allerdings früher zum Verhängnis – waren sie doch eine leichte Beute für Walfänger, was sich auch im englischen Namen niedergeschlagen hat: Southern Right Whale, der südliche richtige Wal. Weil er so leicht zu fangen war – und weil diese Tiere nach dem Erlegen nicht untergingen, sondern schwimmend an der Wasseroberfläche trieben. 1970 waren die Südkaper annähernd ausgerottet. Heute sind Glattwale geschützt, und die Population wächst.

Hermanus profitiert von dieser Entwicklung. Es gibt in der Stadt eine Vielzahl von Unterkünften, Restaurants und Ausflugsangeboten. Dennoch geht es in dem Städtchen noch beschaulich zu. Nur am Whale Festival, das jährlich an einem Wochenende Ende September stattfindet, herrscht Rummelatmosphäre mit Bierzelten, Wurstständen und Musikprogramm.

Nachdem sie ausgiebig fotografiert worden sind, tauchen Wal mütter und Junges ab und schwimmen Richtung Old Harbour, dem Aussichtspunkt im Ortskern von Hermanus. Zufrieden kehrt Eric Davalala um und geht den Klippenpfad zurück. Kaum angekommen, umringt ihn eine Gruppe Asiatinnen. Die Frauen fragen, ob sie ein Bild von ihm machen dürfen. Eric Davalala bringt sich mit seinem Horn in Pose. Natürlich dürfen sie. Mann oder Wal – schwer zu sagen, von wem es am Ende mehr Fotos gibt.



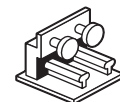
An der Küste südlich von Kapstadt lassen sich Südliche Glattwale gut beobachten – Mütter mit Kalb, Paare beim Liebespiel – oder einzelne Tiere, die zum Atmen an die Wasseroberfläche kommen und elegant wieder abtauchen. FOTO: OKAPIA KG



**Anreise:** von verschiedenen deutschen Flughäfen mit South African Airways oder Lufthansa nach Kapstadt, hin und zurück ab 800 Euro.  
**Unterkunft:** Infos zur Übernachtung in Hermanus unter [www.hermanusaccommodation.co.za](http://www.hermanusaccommodation.co.za); B&B Beluga House, DZ ab 100 Euro, [www.belugahouse.com](http://www.belugahouse.com) oder B&B Cliff Cottage, DZ ab 120 Euro, [www.cliffcottage.co.za](http://www.cliffcottage.co.za)  
**Weitere Auskünfte:** offizielle Tourismuseite der Stadt: [www.hermanustourism.info](http://www.hermanustourism.info); zum Naturschutz: [www.fernkloof.com](http://www.fernkloof.com); eine „whale hotline“ informiert über aktuelle Sichtungen, Tel.: 0027/283 12 26 29; im Kiosk im Ortskern von Hermanus lassen sich auch Bootsfahrten mit Walbesichtigung buchen, zwei Stunden kosten ca. 60 Euro.

## ENDE DER REISE

### Mit dem GPS in den Abgrund



Globen und Globalisierungsjünger vermitteln die Ansicht, dass die Welt erstens eine Kugel ist und zweitens immer enger zusammenrückt, gewissermaßen also kleiner wird. Das ist einerseits erfreulich, weil man nicht jene Urangst alter Seebären teilen muss, am Ende der Reise über die Kante der Erdplatte ins Bodenlose zu stürzen. Gleichzeitig wird die Erde in all ihrer kugelförmigen Kompaktheit aber auch immer mehr zum Labyrinth. So verwandelten sich jene übersichtlichen Almen, wo zu Zeiten der alten Seebären noch Kühe weideten, im Zuge der Globalisierung in sogenannte Skischaukeln mit Abfahrtsirrgarten und Lift-Wirrwarr.

Für derartige Auswüchse des globalen Tourismustaumels reicht ein Kompass freilich nicht mehr. Heute lautet die Dreifaltigkeit der Wegfindung Navigationsgerät, Smartphone und App. Im Gebiet Dolomiti Superski hat man jedenfalls eingesehen, dass 1220 Pistenkilometer für die Kunden so manche Sackgasse enthalten. Der riesige Wintersportverbund bietet deshalb ein Skigebiets-Navis namens Skibeep als App für das Smartphone an. Abgesehen davon, dass ein alter Seebär vom vorangegangenen Satz kein Wort kapiert hätte, offenbart sich der Abgrund der Moderne weniger am Ende der Welt als durch die Vielfalt der Möglichkeiten. Wer kann sich ohne klare Handlungsanweisung schon entscheiden, ob man die breite Piste links oder doch die breite Piste rechts nehmen soll? Noch dazu in einem Skigebiet, wo diese verwirrenden Hinweisschilder den Blick auf den Weg versperren? Und warum die Zeit zum Skifahren nutzen, wenn man währenddessen auch das Smartphone mit den steifen Fingern aus der Jackentasche kramen kann, um die Schneelage zu prüfen?

In einer Multioptionsgesellschaft enthält so eine App mehr als nur einen Routenplaner. Statt sich mit den Mitfahrern zu unterhalten, kann man die Zeit im Lift daher nutzen, „um für die Zuhausegebliebenen über das Skibeep Portal Fotos und Posts in Echtzeit auf Facebook und Twitter einzustellen“, wie es in einer Mitteilung heißt. Außerdem sei es möglich, sich „mit dem Ski Planner beispielsweise zum Einkehrschwung in der Hütte im nächsten Ort führen lassen“. Hier zeigt sich allerdings eine bedenkliche Realitätsferne. Wäre es für die meisten Pistenportler doch viel zielführender, sich nach dem Einkehrschwung aus der Hütte ins Hotelbett führen zu lassen, bevor sie am Ende noch von der Stuhlkante ins Bodenlose kippen. DOMINIK PRANTL

VERANTWORTLICH: JOCHEN TEMSCH



Wenn der 23-jährige Eric Davalala einen der großen Meeressäuger entdeckt, bläst er in sein Horn. Damit auch die Touristen den Wal entdecken. FOTO: IRMER



[www.volkswagenbank.de](http://www.volkswagenbank.de)

## Mit unserer Reisekarte heben Sie günstig ab! Die Volkswagen VISA Card.

Mit der Volkswagen VISA Card sparen Sie weltweit bares Geld. Und dies alles bei einer Jahresgebühr von nur 33,- Euro.

- 5% Rückvergütung bei Buchungen über unser Reise-Center<sup>1</sup>
- 1% Rabatt beim Tanken<sup>2</sup>
- Umsatzbonus bis 45,- Euro jährlich<sup>3</sup>
- In Kombination mit dem Volkswagen Girokonto an über 450.000 Geldautomaten in allen Euro-Teilnehmerländern kostenlos Bargeld abheben<sup>4</sup>

Interessiert? Wir sind jederzeit für Sie da:

**Service-Telefon**  
**0531 212-859502**  
Montag bis Freitag: 8.00 bis 20.00 Uhr  
Samstag: 9.00 bis 15.00 Uhr

**Internet**  
[www.volkswagenbank.de/reisen](http://www.volkswagenbank.de/reisen)

**VOLKSWAGEN BANK direct**

<sup>1</sup> Gilt für Pauschalreisen einer Vielzahl namhafter Veranstalter mit unabhängiger Beratung.  
<sup>2</sup> Bis zu einem jährlichen Tankumsatz von max. 2.000,- Euro.  
<sup>3</sup> Bargeldauszahlungen werden nicht berücksichtigt.  
<sup>4</sup> Gilt für alle Geldautomaten mit dem VISA-Zeichen. Volkswagen Bank direct ist ein Geschäftsbereich der Volkswagen Bank GmbH. Stand: 1. November 2012